

# Ein Lob unserem Sozial- und Gesundheitswesen

**W**ann ich meine Planwagenfahrt nach Transnistrien starten werde, steht noch in den Sternen, und die sind manchmal unerreichbar hoch aufgehängt. Aber gestern war es mir vergönnt, in einem Pferdewagen durch die Südbukowina zu zuckeln. Petru, der Kutscher, liebt sein altes Pferd über alles und trieb es mit aufmunterndem Schnalzen an. Die Fahrt war so langsam, dass auch meine Gedanken langsamer wurden, angepasst an die Zeit, in die man hier zurück reist: hundert Jahre oder mehr? Aber auch die Neuzeit ist hier angekommen: Solarpanels auf einigen Dächern, neue Häuser, alte mit farbigen Blechdächern, welche die Schindeln ersetzen. PET-Flaschen dienen als Treibhäuser, und dank Antennen bin ich mit dem hinter mir Gelassenen verbunden. Ich bekam einige Einblicke in Häuser und bin einmal mehr dankbar für unser Gesundheits- und Sozialwesen. Wer hier arm, krank, alt oder behindert ist, ist zwar auf dem Papier auch in der Europäischen Union angekommen, aber im wirklichen Leben nicht.

**D**iese Worte schrieb ich vor einem Monat auf Facebook während meiner Reise mit der Rumänienhilfe Wegenstetten nach Falcau, einem kleinen, landwirtschaftlich geprägten Dorf im Nordosten Rumäniens. Besonders betroffen gemacht hat mich die Lebenssituation älterer und behinderter Menschen: Alte Frauen, verwitwet, ohne Anspruch auf Rente, leben in ihren kleinen Häuschen, die von aussen oft idyllisch aussehen, und pflegen ihre noch ältere Mutter oder die gelähmte Schwester, die seit Jahren nicht mehr aus dem Bett herauskommt. Hühner scharren im verdreckten Hof, in dem sich auch das Brennholz stapelt – die einzige Wärmequelle. Die Gartenbeete werden liebevoll bebaut – wie wichtig sie sind, wenn es an Geld für den täglichen Nahrungsbedarf mangelt!

**O**ft schlug mir im Innern der Häuser ein unerträglich beissen-der Gestank entgegen: Die Küche, jener Raum, der in den sehr kalten Nächten der wärmste ist, dient auch als Schlafkammer, oft für

mehrere Personen. Wie schwierig es ist, alte und behinderte Menschen im Bett sauber zu halten, wissen nur jene, die selber schon gepflegt haben. Wie soll man das professionell machen, wenn einem

BRÜCKENSCHLAG



Susanne Hochuli

die Kraft fehlt fürs Umbetten, wenn keine Hilfsmittel zur Verfügung stehen wie der altbewährte «Gummiplätz», Inkontinenzeinlagen oder Windeln? Wenn das heisse Wasser gekocht werden muss, wenn keine Waschmaschine die Schmutzwäsche übernimmt, wenn keine Hilfe und Pflege zu Hause einem zur Hand geht? Mir wurde bewusst, wie viel für uns selbstverständlich ist, wie wir Leistun-

gen in Anspruch nehmen und uns über deren Kosten beklagen, ohne uns zu überlegen, was es heisst, ohne sie auskommen zu müssen: der «Gummiplätz» oder die für uns Schweizerinnen und Schweizer selbstverständlichen Dienstleistungen im Gesundheitswesen, die uns zu Hause unterstützen, damit wir möglichst lange im vertrauten Daheim bleiben können.

**I**ch habe es selbst erlebt: Pflegeheime sind in Rumänien keine Alternative zum Daheim, um von dieser Welt zu gehen. Und obwohl wir hier wie dort den gleichen Himmel erst danach finden, ist er uns dank unserem Sozial- und Gesundheitswesen doch ein grosses Stück näher.

---

Susanne Hochuli ist seit 2009 Regierungsrätin im Kanton Aargau. Zuvor war sie Journalistin und Reittherapeutin und bewirtschaftete in Reitnau den Landwirtschaftsbetrieb, den sie von ihrem Vater, VKMB-Gründer René Hochuli, übernommen hat. Sie schreibt unter der Rubrik Brückenschlag zu einem frei gewählten Thema.